

1-198

DU 21391



Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist Gemüth und Vaterlandsliebe“ als Gratisbeilage periodisch.

# Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 30 kr. Inzertionsgebühr: die Garnendspaltzeile wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 27.

Kronstadt, den 4. April.

1854.

## Zur politischen Geschichte des Tages.

Kronstadt, 4. April.

Unsere Geschäftswelt ist heute ziemlich elektrisirt durch die auf außerordentlichem Wege soeben eingetroffene Nachricht, daß der Uebergang der Türken über die Donau bei Simniza am 27. März wirklich erfolgt sei. Der größte Theil der Bevölkerung dieses Donaustädchens ist von großer Furcht ergriffen in aller Eile nach Bukarest geflohen. In der Hauptstadt herrschte vorgestern eine große Unruhe; es hatte sich das Gerücht verbreitet, die Türken seien im Anmarsch auf Bukarest. Die heute hier umlaufenden Gerüchte wollen die Türken bereits in Bukarest wissen.

Wenn wir nun die Walachei nehmen, wie sie ist, so gewinnt das Gerücht von dem Anmarsch der Türken gegen die Hauptstadt Bestand. Die vielen Seen (Balten) und Sümpfe, welche das Land nach allen Seiten durchkreuzen, nöthigen jede Truppe immer die Hauptstraßenzüge, an denen die Walachei nicht sonderlich reich ist, zu benutzen.

Auch hieß es die Türken hätten bei Nikopoli die Donau passiert, Turnu genommen und würden im Rücken des russischen Cebrirungscorps bei Kalafat operiren, während die Arme, welche auf Bukarest zu in Marsch sein soll, ihre Richtung nach Krajowa nehmen werde.

Bejler Omer soll diese Manöver schon lange entworfen, damit aber gezögert haben, bis die günstigere Jahreszeit eingetreten und der Uebergang der Donau von den Russen erfolgt ist. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die walachische Hauptstadt einen Besuch von dem kühnen Negaten erhalten wird, der aber nur von kurzer Dauer sein dürfte.

Bis zur Stunde, wo wir unser Blatt zur Presse befördern, sind noch keine Kouriere hier angelangt, welche den Einmarsch der Türken gemeldet hätten. Gestern päsierte ein hochgestellter Russe mit zwei Begleitern in aller Eile unsere Stadt, und künimerte sich während er speiste um die Gesinnung der hiesigen Bevölkerung in Bezug auf die Russen.

Eine neue Bukarester Post erwarten wir erst morgen früh, welche die umlaufenden Gerüchte sichten und genaue Aufschlüsse über die letzten Begebenheiten bringen wird. Bis dahin wollen unsere geneigten Leser die umlaufenden Gerüchte nur mit Vorsicht aufnehmen und ihre volle Richtigkeit bezweifeln.

Reisende, welche aus der Moldau hier eingetroffen sind, bringen die Nachricht, daß alle Straßen mit Truppen, welche nach der Walachei marschiren, bedeckt sind. Ein Reisender, welcher die Straße von Roman nach Fokschan passirte, zählte auf dieser Strecke 8 Kavallerieregimenter, welche alle in Eilmärschen nach der Donau abgegangen sind.

Der Korrespondent der „Agramer Jtg.“ von der montenegrinischen Grenze schreibt unterm 18. d., es sei am 10. ein Courier aus Petersburg in Montenegro eingetroffen, der die Reise in 12 Tagen zurücklegte. Derselbe brachte Depeschen für den Fürsten und den Obersten Kowalewski, worin den Montenegrinern angedeutet worden sein soll, ohne Verzug die Feindseligkeiten an der Grenze zu beginnen, um auf diese Art die Kraft der Türken zu schwächen. Auch der Senat von Montenegro soll geneigt sein, die im Süden von Albanien entsandene Erhebung zu unterstützen daher man demnächst eine Bewegung von dieser Seite erwartet.

Die soeben eingetroffene österreichische Korrespondenz meldet telegraphisch aus London vom 29. März, daß die Londoner

Gazetta (die englische Staatszeitung) die Kriegserklärung und auch Bestimmungen über die Behandlung neutraler Schiffe, welche Feindeseigenthum führen, enthalte. Demnach ist der letzte Funke von Hoffnung erloschen, daß die Sache doch noch eine friedliche Wendung hätte nehmen können.

Die englischen Expeditionstruppen, welche in Malta halt gemacht hatten, erhielten durch den Dampfer „Bantsee“ den Befehl sich allsogleich einzuschiffen und nach den Darbanellen abzugehen, wo sie bereits angekommen sein müssen.

Witten in das Bild der Gegenwart, in ihre Konstellationen fällt ein entscheidendes Ereigniß, der Uebergang der Russen über die Donau. *Jacta est alea!* sagt der „Wanderer.“ Die Würfel rollten. Rußland hat die „Defensive“ aufgegeben, es hat den Charakter des „Pfandnehmens“ fallen lassen, es ist aggressiv vorgegangen und hat türkisches Gebiet betreten. Der große und „letzte“ Feldzug gegen die Pforte ist definitiv eröffnet, ein Feldzug — Niemand zweifelt daran, — welcher Europa in seine Wirbel hinabziehen und ein unberechenbares Resultat herbeiführen wird, ein Feldzug, wobei der Handschuh dem ganzen Kontinente hingeworfen ist, ein Akt titanischer Willkür. Niemand kann vergessen, was auf den Fahren Rußlands diesmal getrieben steht — nicht allein der Kampf für die orthodoxe Kirche — sondern ein Kampf um die Türkei, um Land und Leute, ein Kampf um die angebliche Reiche, auf deren Trümmern das Auge des nordischen Gegners seit Jahrzehnten lauschend ruhte, dessen Uchmzüge gezählt, dessen Pulse unterbunden, dessen Kräfte langsam und künstlich aufgerieben wurden, ein Eroberungszug mitten in den Tagen des hochgebildeten 19. Jahrhunderts. Die Zeit des Zögerns ist vorbei, die Zeit der Entschlüsse ist gekommen. In London, in Paris, in Berlin und Wien wird beschleunigt, in Eile durchgeführt werden müssen, wozu man vor vierundzwanzig Stunden noch einige Wochen, vielleicht Monate Frist zu haben glaubte. Die Scheidewände fallen zusammen, die Westmächte werden unmittelbar Rußland entgegentreten müssen, der Feder folgt das Schwert, dem Protokolle die Kanone. Der Westen sieht im Oriente nicht mehr für den Koran oder für die Christen, für einen Ferman oder einen Gegenferman, er sieht für sich selbst, für die eigensten Interessen. Wo ein französisches, ein englisches Kriegsschiff ankert, wo die westlichen Truppen landen, dort stehen sie für die unmittelbaren, für die europäischen Interessen ein. Wie will man von einem Zweck, von einem Ende des Krieges sprechen? Wenn ein Haus in Flammen steht, wenn die Gluth himmelwärts sprüht, wenn die gebrochnen Mauern bersten, wer fragt nach dem Morgen? Das Heute mit seiner unermesslichen Gefahr legt sich mächtig über die Häupter der Menschen, die Gefahr des Heute will bekämpft, das Recht auf ein „Morgen“ erst errungen sein. Es sind vielleicht erst einige Monate über jene Zeit gegangen, wo man einen Weltkrieg noch für unmöglich hielt. In London blickte man mit Stolz auf die unermesslichen Reichthümer der Industrie, an der Seine auf den wachsenden Wohlstand, jedes Land hatte irgend ein Ziel friedlicher Natur, viel verheißend, lockend und glänzend. Alle diese ruhigen guten Ausichten brechen zusammen, alle diese Saaten sind im Welken. Es ist dies ein schmerzliches, ein erdrückendes Gefühl. Es reißt sich ein gellender Schrei los aus der Menschenbrust, und zieht anklagend gegen den Himmel. Man kann es nicht vergessen, man darf es nicht vergessen, in jeder Epoche, in jeder Stunde des Kampfes, daß der

neth

Strate-  
C.M.  
und  
sch der  
30 fr.  
der

nd der  
ns von  
einer

chichte.  
Sitten  
Kaiser  
Leipzig.

20 fr.  
nd Sta-  
gegen-  
gänglich-  
Erklä-  
fassung  
c., an  
gestellt.  
nd dem  
4 ele-

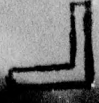
haben:  
dearzt  
nd Sei-  
C. W.  
S. v.

den ge-  
Müll.

ie ver-  
Wien  
schischen  
1-2)

orium  
nd von  
t über-  
früher  
ter.

Bewe-  
1/2 und



oberen Fuß, der die blühenden Hoffnungen Europa's niedertritt, die Hand, welche die Siegel der Zukunft aufreißt, die Stürme entfesselt, die Wetter heraufbeschwört, nach den Urkunden der geheimen Korrespondenz, nach eigenem, unabweigbarem Zeugnisse, ausschließlich und allein nur der Norden war!

#### Der vertrauliche Briefwechsel zwischen den Kabinetten von Petersburg und London.

##### IV.

(Siehe Zeitung 27.)

Sir G. H. Seymour an Lord John Russell.

(Auszug, Empfangen 6. März, 1853. Geheim und vertraulich.)  
St. Petersburg, 22. Februar 1853.

Ich hatte gestern die Ehre, dem Kaiser meine Aufmerksamkeit zu machen und mit Sr. Majestät eines der interessantesten Gespräche zu führen, in welches ich mich eingelassen. Ich bedauere dabei nur, daß ich nicht im Stande sein werde, seiner vollen Länge nach die Einzelheiten eines Gespräches aufzuzeichnen, welches eine Stunde und 12 Minuten gedauert.

Der Kaiser begann damit, den Wunsch zu äußern, ich möchte ihm Ew. Lordschafts geheime und vertrauliche Depesche vom 9. d. M. vorlesen; er werde mich, fügte der Kaiser hinzu, gelegentlich unterbrechen, entweder um eine Bemerkung zu machen oder mich zur Uebersetzung einer Stelle aufzufordern.

Als ich zum vierten Paragraphen gekommen war, verlangte Sr. Majestät, daß ich einhalte, und fügte hinzu, er wünsche gewiß nichts so sehr, als eine Verständigung mit Ihrer Majestät Regierung für das Eintreffen einer so wahrscheinlichen Zufälligkeit, wie der Zusammenschlag der Türkei, zu treffen, er sei überdies mehr vielleicht noch als England interessiert, eine türkische Katastrophe zu verhindern; doch stehe diese immer bevor und könne jeden Augenblick entweder durch äußere Kriege oder durch die Streitigkeiten zwischen der alttürkischen Partei und den modernen oberflächlichen französischen Reformers, oder auch durch eine Erhebung der Christen, die, wie man weiß, ungeduldig sind, das muslimännische Joch abzuschütteln, herbeigeführt werden. Was die auswärtigen Kriege betrifft, meinte der Kaiser, habe er ein Recht, darauf anzuspielen, weil, wenn er die siegreichen Fortschritte des Generals Diebitsch im Jahre 1829 nicht aufgehalten hätte, es mit der Autorität des Sultans zu Ende gewesen wäre.

Der Kaiser wünscht ferner, daß ich mich erinnere, daß er und nur er allein dem Sultan zu Hilfe geeilt (1833.) als die Staaten desselben durch den Pascha von Egypten mit Krieg bedroht worden waren.

Ich las nun weiter und wurde bei der Stelle: „Unter diesen Umständen wäre es mit den freundlichen Gesinnungen kaum vereinbar,“ unterbrochen. Der Kaiser bemerkte, J. Maj. Regierung scheint nicht zu wissen, daß er von ihr nur eine Erklärung oder Meinung haben wolle über das, was im Falle eines plötzlichen Zusammenschlages der Türkei nicht gestattet werden sollte.

Ich entgegnete: „Vielleicht wollte Ew. Majestät so gütig sein, Ihre eigenen Ansichten über die negative Politik anzugeben.“ Dies lehnte Sr. Majestät anfangs ab, fügte, jedoch sodann hinzu: „Nun gut! Es gibt verschiedene Dinge, die ich nie zugeben werde. Ich werde nie zugeben, daß Konstantinopel für immer von den Russen besetzt werde, womit ich auch gesagt haben will, daß es nie in den Besitz der Engländer, Franzosen, oder irgend einer anderen großen Nation gelangen darf. Ferner werde ich nie zugeben, daß ein Versuch gemacht werde, das byzantinische Reich herzustellen oder Griechenland so zu vergrößern, um einen mächtigen Staat daraus zu machen; eben so wenig werde ich gestatten, daß die Türkei in kleine Republiken aufgelöst werde, in Freistaaten für Kossuth, Mazzini und für die andern Revolutionäre von Europa; ehe ich dies zugebe, greife ich zum Krieg und werde ihn so lange führen, als mir eine Plinte und ein Soldat übrig bleibt, sie zu tragen. Hier, sagte der Kaiser, haben Sie meine Ansichten, lassen Sie mich nun die Ihrigen hören.“

Ich wiederholte, was Ew. Lordschaft mir gesagt, daß England nie beabsichtigt, den Versuch zu machen, sich in den Besitz von Konstantinopel zu setzen und auch ganz abgeneigt sei, ein eventuelles Abkommen über die Türkei zu treffen. Sr. Maj. drang jedoch in mich, ihm noch mehr zu sagen. „Nun wohl, Sir,“ erwiderte ich, „diese Idee mag Ew. Maj. nicht zusagen und mag auch Ihrer Maj. Regie-

rung nicht recht sein, aber was zwischen einem Manne und dem andern gut ist, pflegt auch oft zwischen einem Staat und dem andern zu sein. Was würde man dazu sagen, wenn Rußland und England erklären, daß wenn eine Katastrophe in der Türkei eintritt, keinem Staat gestattet sein soll, von den Provinzen derselben Besitz zu nehmen, daß also der Besitz, so wie er geht und steht, unter Siegel bleiben soll, bis ein Uebereinkommen behufs dessen gerichtlicher Anerkennung getroffen wird.“

„Ich will nicht sagen,“ bemerkte der Kaiser, „daß ein solches Verfahren unmöglich wäre, doch würde es sehr schwer sein; in der Türkei gibt es keine Elemente einer Provinzial- oder Gemeindegierung; die Türken würden über die Christen, die Christen über die Türken herfallen. Die Christen der verschiedenen Konfessionen würden miteinander zanken und überall wäre nichts als Chaos und Verwirrung.“ „Wenn Ew. Maj. mir erlauben wollten, ganz ungezwungen zu sprechen,“ entgegnete ich, „so würde ich sagen, der große Unterschied zwischen uns ist folgender: daß Sie immer nur das Zusammenstürzen der Türkei und die vor und nach dieser Eventualität nöthigen Arrangements vor Augen haben, während wir im Gegentheil die Türkei von ihrem jetzigen Standpunkte betrachten und auf Vorsichtsmaßregeln sinnen, um zu verhindern, daß der Zustand derselben sich verschlimmere.“

„Ja,“ sagte der Kaiser, „das meint auch immer der Staatskanzler, und doch glaube ich, daß die Katastrophe eines Tages hereinkommen und uns unvorgeesehen überraschen wird.“

Sr. Kais. Maj. sprach sodann von Frankreich. Gott behüte, sagte er, daß ich Jemanden ungerechter Weise anlage, aber es haben sich in Konstantinopel so wie in Montenegro Umstände ereignet, die sehr verdächtig aussehen: es sieht fast aus, als wollte uns Frankreich im Osten in Unannehmlichkeiten verwickeln, um dadurch seinen Zweck, welcher ohne Zweifel der Besitz von Tunis ist, zu erreichen. Er für seinen Theil, fuhr der Kaiser fort, bekümmere sich wenig um die Politik, welche die französische Regierung in den orientalischen Angelegenheiten einschlagen werde und habe den Sultan erst vor einem Monat benachrichtigt, im Falle er Unterstützung bedürfte, um den Drohungen der Franzosen zu widerstehen, so sei dieselbe zu seiner Verfügung; „Mit einem Worte wie ich Ihnen bereits früher gesagt, brauche ich nichts weiter, als im guten Einvernehmen mit England zu sein, und zwar nicht bloß in Bezug auf das, was geschehen soll, sondern in Bezug auf das, was nicht geschehen soll; sind wir so weit gekommen, so fürchte ich, da wir Vertrauen zu einander haben, gar nichts weiter.“

„Aber Ew. Maj. haben an Oesterreich vergessen; jetzt, wo die orientalische Frage es so nahe angeht, erwartet es doch natürlich auch zu Rathe gezogen zu werden.“

„O!“ entgegnete der Kaiser zu meiner großen Ueberraschung, „Sie müssen bedenken, wenn ich von Rußland spreche, so spreche ich auch von Oesterreich, was dem Einen gut ist, taugt auch dem Andern; unsere Interessen in Bezug auf die Türkei sind ganz ein und dieselben.“

Ich hätte gern noch eine oder zwei Fragen über diesen Gegenstand gestellt, wagte es jedoch nicht.

Ich habe vergessen, zu erwähnen, daß der Kaiser in einem früheren Theile der Unterredung, obgleich ohne allen Anschein von Ironie, eine Ueberraschung über die Stellen in der Depesche Ew. Lordschaft, wo von dem langgeährten Ehrgeiz seiner (der russischen) Nation die Rede ist, ausdrückte. — „Wie verstehen Sie das?“ fragte er mich.

Es traf sich zufällig, daß ich auf diese Frage vorbereitet war und ich entgegnete: „Lord John Russell spricht nicht von Ihrem Ehrgeiz, sondern von dem Ehrgeiz Ihrer Nation. Ew. Maj. wollen mir die Bemerkung erlauben, daß Lord John nur wiederholt, was Ihr Bruder, glorreicher Andenkens vor 30 Jahren gesagt. In einer vertraulichen Zuschrift an Lord Castlereagh vom Jahre 1822 sprach er davon, daß er der einzige Russe sei, welcher den Wünschen seiner Untertanen in Bezug auf die Türkei Widerstand leistet und deshalb auch seine Popularität eingebüßt habe.“ Dieses Citat, welches ich zufällig wörtlich wiedergab, schien auf den Ideengang eine Aenderung hervorgebracht zu haben. „Sie haben Recht,“ sagte er, „ich erinnere mich an die Ereignisse, auf welche mein verstorbenen Bruder anspielte. Es ist wahr, daß die Kaiserin Katharina ehrgeizige Träume allerlei Art hegte, aber es ist nicht minder wahr, daß

diese Träume nicht von allen ihren Nachkommen getheilt werden. Sie sehen wie ich mich gegen den Sultan benehme. Dieser Mann (ce monsieur) bricht sein mir schriftlich gegebenes Wort und handelt in einer mir außerordentlich mißfälligen Weise und ich habe mich damit begnügt, einen Gesandten nach Konstantinopel zu schicken, um Genugthuung zu verlangen. Ich hätte ja eine Armee hinschicken können, wenn ich hätte wollen, was sollte mich daran hindern? Ich begnüge mich indessen mit einer solchen Machtentwicklung, welche hinreicht, um zu zeigen, daß ich nicht mit mir scherzen lasse."

"Sie hatten Recht, Sir", sagte ich, "sich jeder Heftigkeit zu enthalten, und ich hoffe, Sie werden bei künftigen Anlässen mit derselben Mäßigung handeln; denn Ew. Majestät werden wohl denken, daß die Concessionen, welche die Lateiner erhalten haben, nicht aus Uebelwollen gegen Sie erteilt wurden, sondern aus Furcht vor den Franzosen." "Uebelwollen", fügte ich hinzu, liegt die Gefahr des gegenwärtigen Moments nicht in der Türkei, sondern in dem revolutionären Geiste, der vor vier Jahren ausgebrochen, und welcher in manchen Ländern unter der Asche noch fortglüht. Da liegt die Gefahr, und ohne Zweifel würde ein Krieg in der Türkei das Signal eines neuen Ausbruchs in Italien und Ungarn und anderswo sein. "Wir sehen ja, was eben in Mailand vorgegangen ist."

Se. kaiserliche Majestät sprach von Montenegro und bemerkte, daß er den von Oesterreich eingeschlagenen Gang billige, indem es in unseren Tagen nicht mehr gestattet werden darf, daß die Türken eine christliche Bevölkerung mißhandeln und morden.

Ich erlaubte mir zu bemerken, daß in diesem Punkte das Unrecht auf Seiten der Türken eben so groß sei als auf Seiten der Montenegro, und daß ich vollen Grund zu glauben hätte, die Provocation komme von den letzteren.

Mit mehr Unparteilichkeit, als ich erwartete, gab der Kaiser zu, daß auf beiden Seiten Unrecht geschehen.

"Es ist unmöglich", fügte Se. Majestät hinzu, "nicht großes Interesse für einen Volkstamm zu empfinden, der seiner Religion so treu anhängt, und sein Vaterland so lange gegen die Türken behauptet hat."

Ich kann Ihnen sagen, wenn Omer Pascha den Versuch machen sollte, dieses Volk auszurotten, und wenn eine allgemeine Erhebung der Christen in Folge dessen entstehen würde, so verliert der Sultan in aller Wahrscheinlichkeit seinen Thron, und erlangt ihn nie wieder. Das türkische Reich ist ein Ding, das man duldet, aber nicht wieder aufbaut. In einer solchen Sache, das schwöre ich Ihnen, werde ich nicht ein Pistol abfeuern lassen. Im Falle der Auflösung des türkischen Reiches glaube ich, sei es leichter, als man gemeinhin denkt, zu einer befriedigenden Territorialtheilung zu kommen. Die Fürstenthümer sind eigentlich nur ein unter meinem Schutz stehender unabhängiger Staat. Dieser Stand der Dinge könnte auch fernher so bleiben. Serbien könnte dieselbe Regierungsform annehmen, auch Bulgarien; und ich sehe nicht ein, warum diese Provinz nicht einen unabhängigen Staat bilden können sollte.

Was Egypten betrifft, so begreife ich vollkommen die Wichtigkeit dieses Landes für England. Ich kann daher nichts weiter sagen, als: Wenn Sie, im Falle des Zusammensturzes der Türkei, Egypten nehmen, so habe ich nichts dagegen. Dasselbe sage ich auch von Candien; diese Insel würde Ihnen zusagen, und ich sehe keinen Grund, weshalb sie nicht eine englische Besitzung werden sollte."

Da ich nicht haben wollte, daß der Kaiser glaube, ein öffentlicher Diener Englands ließe sich durch derartige Eröffnungen locken, so antwortete ich bloß, ich habe immer gedacht, die Absichten Englands in Bezug auf Egypten gehen nicht weiter, als auf die Herstellung einer sichern Communication zwischen Britisch-Indien und dem Mutterlande. Das Gespräch war zu Ende, der Kaiser sprach seine warme Anhänglichkeit für unsere gnädigste Monarchin, so wie seine Achtung gegen die jetzige Verwaltung aus.

Als mich Se. kaiserliche Majestät entließ, sagte er: "Bewegen Sie Ihre Regierung, über diesen Gegenstand wieder zu schreiben, offen und ohne Rückhalt. Ich hege Vertrauen zur englischen Regierung. Es ist keine Verbindlichkeit oder Convention was ich von ihr beanspruche; es ist ein freier Austausch der Ideen und im Nothfall das Wort eines Gentleman; zwischen uns genügt Solches!"

### Verschiedene Nachrichten.

\* Wien, 29. März. Gestern Abends, zwischen 4 und 5 Uhr, ist bei Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Wilhelm eine zweimalige, nicht starke Darmblutung eingetreten, welche sich nach dem Gebrauche geeigneter Mittel bis heute Morgens nicht weiter wiederholte. Diese Erscheinung hat zwar im allgemeinen Befinden des hohen Kranken keine bemerkbare Verschlimmerung herbeigeführt, würde aber bei wiederholtem Eintreten die früher ausgesprochene Gefahr steigern. Sr. kaiserl. Hoheit haben nach eigenem Wunsche die Tröstungen der Religion empfangen und süßten sich hierauf sehr beruhigt.

\* Marschall Radetzki geht nach Wien um dem Vermählungsfeite Sr. Majestät des Kaisers beizuwohnen.

Berlin, 27. März. Ueber den Sr. Majestät dem König zugefügten Unfall vernimmt die „Zeit“, daß er auf folgende Art entstanden sei. Sr. Majestät hatte noch am Abend im Zwielicht wie gewöhnlich einen Spaziergang im Schloßgarten gemacht, als einer jener heftigen Wirbelwinde eintret, die wir in den letzten Tagen häufiger hatten. Dadurch wurde Sr. Majestät im Gesicht ein Dornzweig ins Gesicht geschleudert, der die Haut unter dem Auge tief einriß. Sr. Majestät hatte anfänglich nicht darauf geachtet und den Spaziergang fortgesetzt, später jedoch in Folge eintretenden Uebelbefindens sich zur Umkehr entschlossen, worauf dann entdeckt wurde, daß die Kleider mit Blut bedeckt waren und ein starker Blutverlust eingetreten sei. Eine genauere ärztliche Untersuchung ergab, daß ein kleines Blutgefäß von dem Dorn durchrisen sei, worauf sofort alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen wurden. Heute Nachmittag traf der kaiserlich österreichische General-Feldzeugmeister Baron v. S. hier ein, und stieg im British Hotel unter den Linden ab.

\* Aus Schumla wird vom 18. gemeldet, daß man daselbst mit dem Bau von zwei neuen Forts begonnen habe. Noch immer treffen neue Truppen aus Konstantinopel ein, darunter auch in den letzten Tagen Kais-Isak Ali, ein arabischer Emir, der aus Derresjab, Provinz Mesched in Arabien, mit 200 berittenen Arabern eintraf, um an dem Kriege Theil zu nehmen. Mehrere andere Häupter mit ihren Stämmen werden aus Arabien eintreffen, um gegen den Erbfeind des Propheten zu kämpfen. — Die Zeitungsberichte, daß in Bulgarien Aufrührer versuche stattgefunden hätten, die mit der Insurrektion im Epirus im Zusammenhang stehen, sind unbegründet. Einzelne unzufriedene Griechen, die Versuche machten, einen Anhang für einen Aufstand zu sammeln, wurden verhaftet und nach Konstantinopel eingeliefert. Eine Ruhestörung anderer oder ernstlicher Art kam nirgend vor.

\* Paris, 26. März. Die durch Frankreich reisenden 3000 Mann englische Cavallerie und Artillerie werden Sonabend, den 1. April, und die darauf folgenden Tage in Paris erwartet. Man trifft schon Vorbereitungen zum Empfang der englischen Truppen, die sich hier zwei Tage aufhalten werden. Es heißt, sie werden auf dem Carousselplatz eine Revue vor dem Kaiser passieren. Das Pariser Publikum ist gespannt und neugierig wie ein Kind. Man wird den Offizieren große Bankette geben und sie in besonderen Wagen durch die Stadt fahren, um ihnen alle Pariser Merkwürdigkeiten im Fluge zu zeigen; den Soldaten sollen die Theater gratis geöffnet werden u. s. w.

\* Der Kommandant der französischen Hülfarmee Marschall Sr. Arnaud wird erst den 20. April aus Paris nach dem Orient abgehen. Der englische General en chef ist bereits nach Konstantinopel abgegangen. Das Expeditionscorps soll jetzt schon auf 120,000 Mann erhöht werden, um nach Abgang der Kranken noch zwei Armeecorps jedes zu 50,000 Mann immer schlaffertig zu haben.

\* Die Abschriften des zwischen England und Frankreich einerseits, und der Pforte andererseits abgeschlossenen Allianzvertrags wurden gestern durch Kouriere, welche die Route über Belgrad nahmen, hieher gebracht. Der Vertrag besteht aus 37 Paragraphen, von denen §. 3 über die von Seite der Pforte den Christen gemachten Concessionen handelt. §. 6 verpflichtet die Pforte, ohne Einwilligung Englands und Frankreichs keinen Frieden mit Rußland zu schließen. §. 7 enthält das Besatzungsrecht für die Auxiliartruppen in Gallipoli. Die Zeit desselben ist auf drei Jahre festgesetzt. Der Vertrag wurde am 12. vom Sultan unterfertigt. Die Ausfertigung der nöthigen Formate wird in kürzester Zeit erfolgen.

\* Ueber das Elfaß ist eine wahre Geißel gekommen. Ganze Heerden von Mäusen verheeren die Felder dieser Provinz. Der Präfect des Niederrheins hat die Ausrottung dieser unermüdlichen Mager verordnet. Er empfahl eine Gattung von sehr guten Mäusen fallen. Mit Hilfe dieser Fallen fing man auf einer Oberfläche von 20 Hectaren binnen 36 Tagen 15,313 Mäuse.

**Veränderungen in der k. k. Armee.**

Beörderungen. Der Oberst Carl Freiherr v. Goritz zum Command. des 6. den a. h. Namen Sr. Majestät führenden Uhlanereg. zum G.M. und Brig.; der supernum. Oberstl. Th. v. Radossablicovic des Peterward. 9. Grenzfreg. Generalconsul zu Belgrad, zum überz. Obersten im Reg. und mit Belassung auf diesem Posten; der überz. Oberstl. Georg v. Stratimirovic zum überz. Obersten mit der Eintheil. in das 4. den a. h. Namen Sr. Majestät führ. Uhlanereg.; ferner im Generalquartiermeisterstabe: der Oberstl. Mich. Lausch zum Obersten, der Major Franz Ritter v. John zum Oberstl. und der Hptm. S. Gallina zum Major; im 30. Bar. Wimpfen Nr. 13: der Oberstl. Gustav Ritter v. Henriquez zum Obersten und Reg. Command., der Oberstl. Georg v. Bach zum überz. Obersten mit der Eintheil. in das Ingenieur-Geographenkorps; der Major Adolf Ritter v. Schonfeld zum Oberstl.; im 30. Frei. Culoz Nr. 31: der Major Jos. Kovacs zum Oberstl. und der Hptm. Carl Frankovic zum Major; im 48. 230: der Hptm. Ferd. Bauer und im 30. Graf Haugwitz Nr. 38: der Hptm. Alfred Graf Erbach zu Majoren; im 30. v. Woher Nr. 25: der Major Ludwig Freih. v. Pirat zum Oberstl., dann in dem 47. 30: der Hptm. Rudolph Maschka zum Major; im Brooder 7. Grenzfreg.: der Major Mich. Jasic zum Oberstl. und der Hptm. Maxim. Ellger zum Major; im 90. Linier 3. Grenzfreg.: der Oberstl. Friedr. Freih. v. Kullmer zum 2. Obersten; im 1. Canal 10. Grenzfreg.: der Oberstl. Anton Freih. v. Benko zum Obersten und Reg. Command., der Major Peter Gyuric zum Oberstl., ferner der supernum. Major Franz v. Philippovic zum überz. Oberstl., mit einstweil. Belassung in seiner Verwendung beim Armees-Overcommando, und der Hptm. Franz v. Fleischer zum Major; im Uhlanereg. Graf Wallmoden Nr. 5: der Oberstl. Ferd. Freih. v. Kirchbach zum Obersten und Reg. Command., der Major Jul. Fluck zum Oberstl., dann der supernum. Major Aug. Müller zum überz. Oberstl., mit vorläufiger Belassung in der Dienstesverwendung beim Armees-Overcommando; im 6. den a. h. Namen Sr. Majestät führ. Uhlanereg.: der Rittm. Adolph Freih. v. Buttlar zum überz. Major; endlich im Flotillencorps: der Hptm. Jos. Baumrucker zum Major, mit der Bestimmung als Commandant der Donauschliffe.

Ernennungen. Der 2. Oberstl. Jos. v. Fehlmayer zum Command. des Brooder 7. Grenzfreg. und der Major Wenzel Kremer aus dem Pensionsstande zum Platzcommandanten in Udine.

Uebersetzungen. Der Major Heinrich Graf Wurmbrand zum Uhlanereg. Graf Wallmoden Nr. 5, und der Major Carl Freih. v. Münch-Bellinghausem zum 30. Baron Wimpfen Nr. 13.

Pensionirungen. Der G.M. und Brig. Carl v. Frischstein, der 2. Oberstl. Joh. Bron v. Leuchtenbera, der Platzoberstl. in Udine, Ferd. Adler v. Pressen, als Oberstl. und der Major Ferd. Pleitner als Oberstl.

**(2-3) Licitations-Ankündigung.**

Freitag, den 7. April d. J. Vormittags 10 Uhr wird vor der hiesigen k. k. Hauptwache ein ausgemustertes Dienstpferd, aus dem Stande der 65fändigen Fußbatterie Nr. 53, im öffentlichen Versteigerungswege veräußert; wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. Vom k. k. Commando der 65fändigen Fußbatterie Nr. 53.

Nr. 1299. 1854.

(3-3)

**Licitations-Kundmachung.**

Am 15. April 1854 früh um 10 Uhr wird in der Amts-Kanzlei des k. k. Baubezirks Nr. VII. zu Fogarasch, die öffentliche Minuendo-Versteigerung über nachstehende, vom hohen k. k. Militär- und Civil-Gouvernement unterm 9. Februar d. J. 373<sup>242</sup> zur Ausführung genehmigte Objekte unter Einem abgehalten werden, und zwar:

- 1) Die Bach- und Straßenregulirung bei Utsa in Meile 6 <sup>3</sup>/<sub>4</sub> der Kronstädter Reichsstraße um den abjustirten Betrag von . . . . . 1739 fl. 17 kr.
  - 2) Die daselbst zu erbauende gewölbte steinerne Brücke um den abjustirten Betrag von . . . . . 1187 fl. 14 kr.
- daher zusammen . . . . . 2926 fl. 31 kr.

An dem obbezeichneten Tage und zur bestimmten Stunde wollen die Baubewerber mit den 5 proc. Reugelde, welches von dem Ersther auf 7 Proc. des Erstleistungsbetrages zu ergänzen sein wird, und mit den gesetzlichen Stempelbeträgen versehen, in der Amtskanzlei des Baubezirks Nr. VII. zu Fogarasch sich entweder persönlich einfinden, oder schriftliche Offerte der Licitations-Commission portofrei einfinden.

In dem Offerte muß der Vor- und Zuname, der Wohnort und Charakter des Offerenten angegeben, dann der bezügliche Anbot bestimmte und zwar mit Ziffern und Buchstaben, so wie die Erklärung ausgedrückt sein, daß der Offerent alle der Licitations-Verhandlung zu Grunde gelegten Bedingnisse kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe.

Die mit einem 15 kr. Stempel versehenen Offerte sind entweder mit der Quittung über das, bei einer k. k. Cassa erlegte Badium von der Summe, auf welche der Anbot lautet, zu versehen, oder diese Summe, ist im Baarem oder in Staatspapieren, letztere nach dem Tagescourse berechnet, anzuschließen.

Die Bau-Pläne und Licitationsbedingnisse sind mittlerweile in der Baubezirks-Kanzlei zu Fogarasch während den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Hermannstadt am 17. März 1854.

Von der k. k. Landes-Bau-Direktion.

**An alle Zeitungsleser!**

Bei uns ist zu haben:

**Uebersichtskarte**

der Länder um die Nord- und Ost-See

in vollen Farben colorirt mit Berücksichtigung des gegenwärtigen Seekrieges zum Preise von 50 kr. GM.

Der russisch-türkische Krieg und der Kriegsschauplatz in politischer, örtlicher und militärischer Beziehung. Mit 5 Bildern. Preis 1 fl. 20 kr. GM.

Revision der Karte von Europa. Aus dem Französischen. Preis 50 kr. GM.

Diese Schrift bildet das große Tagesereigniß von ganz Frankreich, um so mehr, da die Bevölkerung im Kaiser Napoleon III. dem Haupte der französischen Regierung, den Verfasser erkennt.

Hermannstadt, im April 1854.

(1-3) Buchhandlung S. Filtich.

**Stroh- und Roßhaar-Hüte**

werden gepußt und modernisirt am Rübmarkt Nr. 399 rückwärts oben. Auch werden Marchand des modes - Arbeiten daselbst angenommen von Paulina Melzer.

Cours in Kronstadt, am 4. April.

Gold (Dukaten.)	15 fl. 30 kr.
Silber	32 %

Um mit dem vertraulichen Briefwechsel nicht zu sehr in Rückstand zu kommen, erscheint morgen Nachmittag auch eine Zeitung, welche um 4 Uhr ausgegeben wird.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.